

MOUNTAINBIKER IG Heidenberg will Verein werden
FLASCHNER Intitativkreis will mehr Beteiligung

SEITE 26
SEITE 27

KATZWANG Dunkle Wolken über Chorgemeinschaft **SEITE 29**
TRIATHLON Bundesliga-Teams aus dem Landkreis Roth **SEITE 32**

Letztes Stück nicht alleine gehen

HOSPIZVEREIN Zehn Jahre sind ein guter Anlass für eine Rückschau und einen Blick in die Zukunft.

VON ROBERT GERNER

Mit einer kleinen Feier in der Johannes-Kern-Mittelschule blickt der 2012 entstandene Hospizverein Schwabach am Samstag, 2. Juli, 19 Uhr, auf seinen zehnten Geburtstag zurück. Es gibt einige Grußworte, es gibt nette Musik von „fünfstimmig“ und leckeres Essen vom „Auf Draht“-Team der Arbeiterwohlfahrt. Es soll nach den schwierigen Jahren der Pandemie ein „Fest der Begegnung“ werden. Im Gespräch mit Vorsitzendem Dirk Münch und Koordinator Thomas Mrotzek werfen wir einen Blick zurück – und einen in die Zukunft.

Die Vergangenheit

Die Hospizarbeit in Schwabach ist viel älter als zehn Jahre. Vor 2012 war Schwabach Teil des Hospizvereins Nürnberg. Dieser wurde schon seit 1996 von Diakon Dirk Münch geführt. Münch forcierte vor zehn Jahren die „Ausgründung“ Schwabachs beziehungsweise die Gründung eines eigenen Hospizvereins. Das hatte viel mit finanziellen Dingen zu tun, mit Förderungen und mit Spenden. Aber auch mit Schwabach selbst. „Die Stadt ist groß genug für einen eigenen Hospizverein“, sagt Dirk Münch heute. Er ist noch immer nicht nur Vorsitzender des Vereins in Nürnberg, sondern seit Anbeginn auch ehrenamtlicher Vorsitzender des Vereins in Schwabach.

Nach wie vor gibt es aber enge Ver-

bindungen nach und enge Verflechtungen mit Nürnberg. „Wir profitieren von den großen Strukturen des Nürnberger Vereins“, sagt Münch. So findet die Ausbildung der Schwabacher Hospizbegleiter – alle zwei Jahre stehen 12 bis 15 Plätze zur Verfügung – in aller Regel an der Nürnberger Hospizakademie statt. Auch die „Spezialisierte ambulante Palliativversorgung“ (SAPV) läuft in Zusammenarbeit mit Nürnberg.

Und doch ist die Entwicklung in Schwabach rasant. „Vor acht Jahren, als ich als Koordinator zum Hospizverein Schwabach gekommen bin, hatten wir 16 Sterbebegleitungen im Jahr. Heute sind es rund 100“, sagt Thomas Mrotzek, einer von zwei Hauptamtlichen des Vereins. Ein Indiz dafür, dass das Tabuthema Sterben doch irgendwie im Leben angekommen ist.

In seinen ersten Jahren war der Hospizverein ein „Wanderverein“, wie es Vorsitzender Münch ausdrückt. Die Geschäftsstelle zog mehrfach um. Seit einigen Jahren fühlt man sich aber im Gesundheitszentrum an der Schwabacher Diakoneo-Klinik bestens aufgehoben.

Die Gegenwart

Der Hospizverein hat einen Vorstand, er hat mit Thomas Mrotzek und Ute Schießl zwei hauptamtliche Koordinatoren, über die der „Erstkontakt“ mit den Betroffenen läuft. Und er hat 65 Ehrenamtliche, die unheilbar Kranke und Sterbende auf ihrem



„Unsere Arbeit lebt von der Präsenz“, sagt Vorsitzender Dirk Münch. 65 ehrenamtliche Sterbebegleiter gibt es beim Hospizverein Schwabach. Am 2. Juli feiert der Verein kleines Jubiläum.

letzten Lebensabschnitt begleiten. Die Sterbebegleiter sind viele Frauen und einige Männer mit Lebenserfahrung, die nach dem Ausscheiden aus dem Beruf etwas für andere tun wollen. In jüngster Zeit melden sich aber auch auffallend viele junge Leute, zum Beispiel Studenten, für die Ausbildung zum Hospizbegleiter an. Aktuell reicht das Altersspektrum von 23 bis knapp 80.

Die Arbeit des Hospizvereins ist zweigeteilt. Zunächst die klassische Hospizarbeit, die einem Menschen auf seinem letzten Lebensabschnitt nicht Tage geben will, sondern den verbleibenden Tagen Leben. Wobei „Tage“ ein relativer Begriff ist. Dirk Münch erzählt gerne die Geschichte von der 100-Jährigen, zu der der Hospizbegleiter kam, die aber dann noch zwei gute Jahre hatte. „Letzte Lebensphase, das heißt nicht, dass der Betroffene 24 Stunden im Bett liegt und schon Schnappatmung hat“, erklärt der Hospizexperte. „Die Begleitung kann einige Wochen dauern, aber eben auch mehrere Jahre.“

Nach dem Tod des Begleiteten rückt für den Hospizverein die Trauerarbeit mit den Angehörigen in den Vordergrund. Hier wächst der Bedarf spürbar. Der Hospizverein will dabei keine Konkurrenz zu bestehenden Angeboten schaffen. „Wir versuchen Lücken zu schließen dort, wo es bisher nichts gibt“, so Dirk Münch.

Der Kontakt zu den unheilbar Kranken beziehungsweise deren Familien kommt auf ganz unterschiedlichen Wegen zustande. Manche rufen den Hospizverein direkt an. Oft wird er aber auch auf Vermittlung aktiv. Der Pflegestützpunkt, das Seniorenamt der Stadt, die ambulanten

Pflegedienste, die Alten- und Pflegeheime arbeiten gut mit dem Hospizverein zusammen. „Wir haben ein tolles Netzwerk in Schwabach“, lobt Vorsitzender Münch. „Da lassen sich viele Dinge auf kurzem Weg absprechen.“

Das A & O in der Hospizarbeit sind aber die ehrenamtlichen Hospizhelfer: einfühlsam, gut ausgebildet und flexibel einsetzbar. „Wenn ich am Freitagvormittag einen Anruf erhalte und die wesentlichen Dinge geklärt sind, dann kann schon am Frei-

tag die Hospizarbeit auch in Zukunft „breit deuten“, wie es Dirk Münch ausdrückt. Also: klassische Sterbebegleitung, Trauerbegleitung für Einzelne, aber auch für Gruppen. In Zukunft möchte der Verein auch in Trauerarbeit speziell für (Geschwister-)Kinder investieren.

Kein Muss ist für den Hospizverein dagegen ein eigenes Hospiz in der Stadt. Nach Meinung von Dirk Münch seien die Hospize in Nürnberg und Erlangen ausreichend, demnächst soll ein weiteres in Zirndorf entstehen. Damit wäre wohl auch das Hospiz, das der Landkreis Weißenburg/Gunzenhausen mit dem Landkreis Roth aufbauen wollte, vom Tisch.

Anspruch auf einen Platz im Hospiz haben nach derzeitiger Definition nur vergleichsweise wenige sterbende Menschen. Und Dirk Münch findet, dass auch die eigenen vier Wände oder das Alten- und Pflegeheim bei entsprechenden Rahmenbedingungen „gute Plätze zum Sterben“ sein können.

Münch und Mrotzek wünschen sich statt eines Hospizes für die Stadt beziehungsweise für die Diakoneo-Klinik viel lieber eine gute Palliativstation, wie es sie beispielsweise in der Rother Kreis-Klinik gebe. Auch neue Dinge dürfen gedacht werden: zum Beispiel die Gründung einer Palliativ-WG.

Ob eine solche WG Dirk Münch selbst noch anstoßen kann, lässt er offen. „Wenn wir in zehn Jahren unser 20-Jähriges feiern werden, kann ich mir nicht vorstellen, dass ich dann noch Vorsitzender des Hospizvereins Schwabach bin“, so der Diakon aus Nürnberg.



Sie stehen in Schwabach für die Hospizarbeit: Vorsitzender Dirk Münch (li.) und Koordinator Thomas Mrotzek.

Wir denken an eine Palliativ-WG oder an eine Palliativstation

tagnachmittag der Sterbebegleiter vor der Haustüre stehen“, sagt Thomas Mrotzek.

Die von Mrotzek angesprochenen „wesentlichen Dinge“: „In wenigen Einzelfällen lehnen wir eine Sterbebegleitung auch ab“, erklärt Vorsitzender Dirk Münch. Dann zum Beispiel, wenn die Angehörigen darum bitten, dass sich die Begleiter nicht als Mitarbeiter des Hospizvereins zu erkennen geben sollen. „Das finden wir unehrlich“, so Münch. „Glauben Sie mir, die meisten Betroffenen wissen oft viel besser, wie es um sie steht, als die nahen Angehörigen.“

Die Zukunft

Der Hospizverein Schwabach will